der Praxis aufrecht halten, und deshalb ist es zum richtigen Verständniß der Sachlage nöthig, den Schlußsatz des Artikels der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" hervorzuheben, welcher der kleinen Anzahl Derer Erwähnung thut, welche die Calamität großer Kriege über Europa herbeizuführen suchen.

In jedem Staate giebt es eine Partei, welche mit dem Bestehenden unzufrieden ist und sich nach Verbesserung ihrer Lage sehnt; an solchen Parteien fehlt es weder in Oesterreich-Ungarn und Italien, noch in Deutschland. Solche Parteien sind stets eine Gefahr für den Frieden, und deshalb hatte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vollkommen Recht, als sie von einer Complicität aller Cliquen sprach, welche auf den Umsturz in den verschiedenen Ländern Europas rechnen, von der französischen Republik bis zu den russischen Nihilisten, von den Orleans bis zu den Polen. Aber es giebt Staaten, in welchen die revolutionairen Bestrebungen sich nicht eindämmen lassen, und solche, in welchen die Regierung stark genug ist, um sie zu unterdrücken. In diesem letzteren Falle befinden sich die drei verbündeten Mächte Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien, während sich dasselbe von Rußland und Frankreich nicht behaupten läßt. In Rußland ist der Panslawismus so mächtig, daß der Name Katkow oft genug als beinahe gleichberechtigt, wenn nicht Richtung gebend neben dem Alexander's III. genannt wurde. Herrn Katkow beliebte es, gegen Deutschland zu hetzen und dieser Macht alle möglichen Feindseligkeiten gegen Rußland Schuld zu geben, und dennoch wurde sein Blatt nicht unterdrückt, obwohl es dazu nur eines Federstrichs von der maßgebenden Stelle aus bedurfte. Das ist das Zeichen ungesunder Zustände, wie wir sie glücklicherweise nicht kennen, aber solche Zustände bringen dem europäischen Frieden Gefahr und darum ist es nothwendig, daß die gesünderen Mächte sich zusammenschaaren, um den Frieden gegen feindliche Bestrebungen aufrecht zu erhalten.

Die französische Regierung fließt auch von jeher über in Versicherungen ihrer Friedensliebe und doch war sie nicht im Stande, Ausschreitungen zu verhüten, wie sie im Jahre 1884 bei der Anwesenheit des Königs von Spanien in Paris stattfanden, sie konnte sich eines Boulanger nicht erwehren, dessen Bereitwilligkeit zum Beginn des Rachekrieges offenkundig war, sie hatte Noth und Mühe, den Fall Schnäbele und den Fall Kaufmann mit der nöthigen Ruhe und Objectivität zu behandeln, damit daraus sich nicht unabsehbares Unglück für Frankreich und mittelbar auch für Europa entwickelte. Wenn die französische Regierung von ihrer Friedensliebe spricht, so weiß die Welt, was sie davon zu halten hat, Frankreich ist dann nach dem Urtheil der besonneneren Männer noch nicht so weit mit seiner militairischen Ausbildung und seinen Rüstungen gediehen, um Deutschland mit Aussicht auf Erfolg die Spitze bieten zu können. Das ist der einzige Grund, weshalb Frankreich mit dem Angriff zögert, und in zweiter Linie wollte es vor dem Losschlagen Rußland als Bundesgenossen gewinnen.

In neuester Zeit war dazu die Hoffnung aufgetaucht, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich in Folge ihrer verschiedenen Beurtheilung der bulgarischen Frage entzweien könnten, und wenn dieser Bund in die Brüche ging, dann schien die Hoffnung nicht unberechtigt, daß auch Italien sich auf die Seite Frankreichs hinüber ziehen ließe. Genug, den französischen Chauvinisten hing der Himmel in neuester Zeit voller Geigen, und sie sahen sehnsüchtig dem Augenblick entgegen, da die alten Bündnisse neuen Gruppirungen weichen würden, welche Frankreich aufs Neue zum Antritt der Herrschaft in Europa riefen. Diese Seifenblasen sind zerplatzt, seitdem klar geworden ist, daß die gemeinsamen Interessen, welche Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien mit einander verbinden, stärker sind als die Meinungsverschiedenheiten in der bulgarischen Frage. Deutschlands Bereitwilligkeit, Rußland bis zu einem bestimmten Punkte nachzugeben, entsprang nicht der Geringschätzung europäischer Interessen, welche die Ausschließung Rußlands von Konstantinopel gebieten, sondern dem Wunsche, durch Zugeständnisse der panslawistischen Partei in Rußland Schweigen zu gebieten. Die Wünsche dieser Partei gehen aber weiter, als sich mit den Interessen der europäischen Friedenspartei verträgt, und deshalb mußte Rußland und seinem Partner Frankreich ein unanfechtbarer Beweis von der Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen, den europäischen Frieden zu stören, geliefert werden. Dieser besteht in den Besuchen Kalnoky's und Crispi's in Friedrichsruh mit den sich daraus ergebenden Folgen, der Entschlossenheit der drei Mächte, in Europa Frieden zu gebieten.

* * *

* Der vorstehend erwähnte Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", welcher das Vorhandensein einer förmlichen Defensiv-Allianz zwischen den drei Reichen anerkennt, einer Allianz, welche Störungen des europäischen Friedens durch gemeinsames Auftreten abzuwehren bestimmt ist und das hohe moralische und unter Umständen auch materielle Gewicht einer solchen Abmachung als die beste Bürgschaft des Friedens erkennen läßt, hat folgenden Wortlaut:

Gleiche Geschicke verbinden die Nationen nicht minder wie die einzelnen Individuen. Noch ehe Deutschland und Italien sich ihrer Interessengemeinschaft bewußt waren, hat die Freundschaft der Herrscher, unter deren ruhmreicher Regierung die dreißigjährige Einheit erreicht wurde, einen lebhaften Widerhall gefunden in den Herzen der Völker. Dieses Gefühl fand seinen edelsten Ausdruck in der Thronrede, mit welcher der erste König Italiens am 15. November 1873 auf das Verhältniß zum ersten deutschen Kaiser und zum Reich hinwies: „Deutschland und Italien", so sprach Victor Emanuel, „haben sich beide im Namen der nationalen Idee constituirt. Sie haben es beide verstanden, ihre liberalen Constitutionen auf der Grundlage einer Monarchie aufzubauen, welche Jahrhunderte lang Freud und Leid mit der Nation getragen hat. Das gegenseitige Verhältniß der beiden Regierungen und die Gesinnungen der beiden Völker sind eine Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens."

Seit dieser Kundgebung haben sich die Bande zwischen den beiden Staaten immer enger geknüpft. Beide haben gewetteifert, sich durch die Pflege der idealen Güter und der materiellen Wohlfahrt im Innern diejenige Stärke zu erringen, welche erforderlich ist, um nach außen Achtung zu gebieten und jeden Angriff auf das schwer erworbene Einheitswerk abzuwehren. Beide Staaten fühlten sich in diesem Streben einig, noch ehe sie demselben Ausdruck gaben, und kein Mißton hat dieses auf gleichen Grundlagen beruhende und nach gleichen Zielen strebende Verhältniß getrübt.

Von diesen Gesichtspuncten geprüft, zeigt sich die Zusammenkunft des italienischen Ministerpräsidenten und des deutschen Reichskanzlers als ein neuer Beweis der altgewohnten, unter den Herrschern und den Völkern bestehenden Freundschaft und ihrer friedlichen Bestrebungen.

Der Besuch des Herrn Crispi in Friedrichsruh hat die volle Uebereinstimmung der beiden Staatsmänner in ihrer Entschlossenheit ergeben, im Verein mit Oesterreich-Ungarn den Frieden zu erhalten, einen europäischen Krieg nach Möglichkeit zu verhindern und im Falle der Nothwendigkeit gemeinsam abzuwehren. Diese Aufgabe ist ferner schwebenden Tagesfragen untergeordnet; sie ist auch nicht der Ausfluß vorübergehender persönlicher Stimmungen, sondern das Ergebniß der Gesammtinteressen beider Völker, welche gewillt sind, nach Wiederherstellung ihrer nationalen Einheit sich der Pflege der damit errungenen Güter zu widmen. Der friedliebende Bürger, welcher jedes neue zur Bekräftigung des europäischen Friedens dienende Pfand mit Freuden begrüßt, wird deshalb mit Genugthuung ebenso wie auf den Besuch des Grafen Kalnoky in Friedrichsruh auf den des Ministerpräsidenten Crispi hinblicken. In diesem Sinne hat sich die öffentliche Meinung Europas durch die überwiegende Mehrzahl der Zeitungen ausgesprochen. Diejenigen ausländischen Stimmen, welche ihr Mißfallen über diesen Besuch zu erkennen geben, zeigen dadurch, daß sie nicht der großen Mehrheit der europäischen Bevölkerung angehören, welche den Frieden will, sondern der kleinen Anzahl Derer, welche die Calamität großer Kriege über Europa herbeiführen suchen.

* Es liegen nunmehr die ersten Aeußerungen auch der russisch-panslawistischen Presse zu Crispi's Besuch in Friedrichsruh vor. Daß sich dieselbe von dem Ereignisse sehr unangenehm berührt fühlt, konnte man sich von vornherein denken; hatte doch z. B. die „Now. Wremja" die Ernennung Crispi's zum Ministerpräsidenten mit Freuden begrüßt, weil dieselbe Italiens Zugehörigkeit zur Friedensliga ein Ende machen und diese Macht Rußland und Frankreich annähern werde. Und nun diese Enttäuschung! Ihrem Mißvergnügen über dieselbe macht die „Now. Wremja" in einer Art der Polemik dieses Blattes entsprechenden Weise Luft, dasselbe schreibt:

„Die italienische Diplomatie, die bisher noch keine hervorragende Rolle in den internationalen Fragen gespielt hat, tritt Auftritts, unter der Mithilfe des Fürsten Bismarck auf den ersten Plan zu treten. Schon seit einigen Tagen cursiren Gerüchte über einen Vorschlag, den das italienische Cabinet in der bulgarischen Frage zu thun gedenkt, ein Vorschlag, durch den allen Mißverständnissen und Differenzen ein Ende gesetzt und die einander widersprechenden Interessen Rußlands und Oesterreich-Ungarns ausgeglichen werden sollen. Die bevorstehende aktive Intervention Italiens in der bulgarischen Frage ist jedenfalls eine äußerst interessante und in gewissem Sinne erbauliche Thatsache. Wir werden uns indessen wohl kaum irren, wenn wir behaupten, daß Italien bei diesen ganzen Interventionen nur eine Strohmannsrolle spielen wird, und zwar zum Theil in der Absicht, auch einmal in den Vordergrund zu treten, zum Theil aber in der Erwartung, eine anständige Belohnung zu erhalten. Daß es Herrn Crispi gelingen wird, der Friedensvermittler Europas zu werden, ist in Anbetracht der schwierigen und complicirten Aufgabe, die er übernommen, schwerlich zu erwarten. Dafür wird aber die bescheidene Rolle, die Italien bis heute bei den Berathungen der Großmächte gespielt hat, jetzt ein Ende nehmen. Wir werden künftig mit Italien bedeutend mehr zu rechnen haben als bisher. Um diesen Preis verlohnt es sich denn wohl auch, das Risico eines Mißerfolges der ganzen Intervention zu tragen.

Das italienische Project für die Lösung der bulgarischen Frage ist wahrscheinlich nichts Anderes als ein neuer Versuch, von Rußland die Zustimmung zu einer Entscheidung zu erlangen, in der die österreichisch-ungarischen Interessen das Uebergewicht über die russischen erhalten würden. Auf eine solche Lösung der bulgarischen Frage wird aber unsere Regierung in keinem Falle eingehen. In der bulgarischen Politik Rußlands hat während der letzten Zeit keine Veränderung stattgefunden und wird auch nicht stattfinden. Die Frage ist von der russischen Regierung klar und deutlich gestellt worden. Alles, was sich gegenwärtig in Bulgarien zuträgt, ist eine directe Verletzung des Berliner Tractats. Zugrad welche Compromisse hinsichtlich der vollendeten Thatsache sind von Rußland nicht zu erwarten. Die Aufgabe Europas ist es, den status quo ante im Fürstenthum wieder herzustellen, und wenn es dies für unmöglich hält, so werden wir uns von allen Verpflichtungen, die der Berliner Tractat den Signatarmächten auferlegt, für entbunden erklären. Uns von diesem Gesichtspunct abzubringen, wird Herrn Crispi ebensowenig gelingen, wie seinen übrigen Vorgängern, die mit mehr Geschick und Autorität auftraten als der gegenwärtige italienische Premier."

Die französischen Blätter fahren fort, alle möglichen Enten über die Zusammenkunft des italienischen Ministerpräsidenten mit dem deutschen Reichskanzler in die Welt flattern zu lassen. Diese Erfindungen haben nur den einen Zweck, den wahren und offenkundigen Beweggrund der Begegnung, der mit den Worten „Erhaltung des Friedens" kurz und bündig bezeichnet ist, vor den Franzosen zu verschleiern und nebenbei Herrn Crispi bei der liberalen Partei Italiens in Mißachtung zu bringen. Hinter allen diesen Bemühungen steht nichts als der grimmige Aerger darüber, daß durch diese neue Sicherung des europäischen Friedens die Aussicht auf einen demnächstigen Rachekrieg als eine Taube erscheint, welche den Franzosen immer saurer wird. Es ist überflüssig, auf die gallenden Ausflüsse der gallischen Einbildungskraft näher einzugehen, nur Eins wundert uns, daß sie so durchsichtig sind. Gerade in der Erfindungsgabe sind die Franzosen bisher so große Meister gewesen, daß man von ihnen auch in Sachen Bismarck-Crispi etwas Anderes erwarten durfte als Gewebe — consus de fil blanc.

Der „Daily Telegraph" vertritt vielleicht die Ansicht der meisten Engländer über den Beitritt Englands zum deutsch-österreichisch-italienischen Bündniß, wenn er schreibt:

„Es wird manchmal vorgeschlagen, die Tripelallianz durch den Beitritt Englands zu einer unangreifbaren Quadruplealianz zu machen. Es ist möglich genug, dennoch sind die entgegenstehenden Schwierigkeiten fast unüberwindlich. Deutschland, Italien und Oesterreich haben keine oder nur wenig Colonien und entfernte Dependenzen und deshalb verhältnißmäßig wenig überseeischen Handel; ihre Interessen liegen somit in einem beschränkten Kreise. England dagegen hat überall Interessen. Würde es sich offen der Tripelfriedensliga anschließen, so könnten seine Verbündeten ihm keinen Beistand gewähren gegen Rußland, wenn es in Afghanistan einrückt, oder wenn Frankreich unsere Schiffe in entfernten Meeren kapert. Moralisch können wir die neue Combination unterstützen. Vom militairischen Gesichtspuncte aber können wir uns nicht auf ein Bündniß einlassen. England muß sich selbst vertheidigen und wird daher niemals angreifen, wenn der Streit nicht uns unmittelbar angeht. Es würde uns nachtheilig sein, wenn wir Rußland angreifen wollten, weil Kaiser und Zar sich über Bulgarien streiten, oder wenn wir Frankreich den Krieg erklärten, weil es über den Rhein dringt. Wir sind keine continentale Macht, und obwohl unsere Sympathien sich stets auf Seite Derer befinden werden, welche sich defensiv verhalten, so müssen unsere Armeen und Flotten dennoch für unsere eigenen Angelegenheiten aufspart werden. Falls sich die fünf Mächte in einen Riesenkrieg stürzen, so werden wir abseits stehen und beobachten. Und gerade diese Haltung mag dazu dienen, daß der Friede aufrecht erhalten bleibt. Die Franzosen werden sagen: Sollten wir gewinnen oder verlieren, England wird den Nutzen davon haben auf unsere Kosten, und Rußland, falls es je an einen Krieg mit uns in Asien denkt, wird sich hüten, sich in einen zweiten Krieg zu stürzen, welcher Jahre lang dauern kann."

Es ist das die bekannte, vielgerühmte Erbweisheit der englischen Politik.

Leipzig, 8. October 1887.

* Dem Berliner Stadtverordneten-Collegium ist auf die an Ihre Majestät die Kaiserin gerichtete Geburtstags-Glückwunschadresse folgendes Allerhöchste Schreiben zugegangen:

„Die Vertreter der Stadt Berlin haben Meines Geburtsfestes in einer Weise gedacht, die Mich wahrhaft zu erfreuen geeignet war. Aus vollem Herzen spreche Ich daher auch Meinen Dank aus und kann es Mir nicht versagen, die Stadtverordneten, deren Fürsorge für das allgemeine Wohl Ich stets wahrnehme, Meiner unabänderlich anerkennenden Gesinnung mit dem Wunsche zu versichern, daß es Mir vergönnt sein möge, an der Seite des Kaisers Meine Kräfte, soweit Ich es vermag, der Pflichterfüllung eines Berufs noch ferner zu widmen, dessen ernste Bedeutung in der so oft kundgegebenen Liebe des Volkes ihre volle Würdigung findet. Die Mir heute dargebrachten freundlichen Beweise der Anhänglichkeit sind ein guter Vorbote des beginnenden Jahres, das Ich im Vertrauen auf Gottes gnädige Führungen und mit der Hoffnung auf glückliche Wiedervereinigung der Meinen dankbar beginne.

Baden-Baden, 1. October 1887. gez. Augusta."

Auf das Glückwunschschreiben des Vorstandes des Vereins der Berliner Volksküchen von 1866 ist demselben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben zugegangen:

„Dem Vorstande des Vereins der Berliner Volksküchen danke Ich aufrichtig für die Mir dargebrachten Glückwünsche zu Meinem Geburtsfeste. Es ist Mir eine Freude, zu sehen, daß das gemeinnützige Unternehmen sich zu einer so ansehnlichen Ausdehnung entfaltet, und das Wohl Vieler hierdurch gefördert wird. Ich kann nur wünschen, daß Gottes Segen demselben auch ferner beschieden sei, und werde Meinerseits nie aufhören, Meine volle Theilnahme und Förderung den Volksküchen in aller Anerkennung zu schenken.

Baden-Baden, den 3. October 1887. gez. Augusta."

* Bekanntlich ist von Seiten des Reichs die Errichtung einer physikalisch-technischen Anstalt beabsichtigt und es sind die erforderlichen Mittel durch den Reichshaushaltsetat für 1887/88 zur Verfügung gestellt. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" mittheilt, wird die Anstalt unter der Leitung des Geheimen Regierungsraths Professors Dr. v. Helmholtz ihre Thätigkeit in den nächsten Tagen beginnen; die zweite Abtheilung der Anstalt, welche der besonderen Leitung des Mitgliedes der Normal-Aichungscommission, Regierungsraths Löwenherz, unterstellt ist, wird, da für sie die nöthigen Räume in der technischen Hochschule zu Charlottenburg beschafft werden konnten, alsbald ihren Arbeiten einen größeren Umfang geben. Für die gewerblichen Kreise ist dies insofern nicht ohne Bedeutung, als zu den Aufgaben dieser Abtheilung unter Anderm auch die seither von der Normal-Aichungscommission ausgeführte Prüfung und Beglaubigung von Abel'schen Petroleumprobern, von Thermometern und von leichtflüssigen Metallegirungen für Dampfkessel-Sicherheitsapparate gehören wird. Derartige Gegenstände werden daher, falls ihre Beglaubigung nach den dafür erlassenen Bestimmungen herbeigeführt werden soll, künftig nicht mehr der Normal-Aichungscommission, sondern der physikalisch-technischen Reichsanstalt vorzulegen sein.

* Die Neubearbeitung der kaiserlichen Verordnung vom 4. Januar 1875, betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln, erfolgt, weil diese Vorschriften nicht mehr durchgängig dem heutigen Standpuncte der Wissenschaft und den Anforderungen des Verkehrs entsprechen. Zur Theilnahme an der im Reichsgesundheitsamte am 24. October zusammentretenden Sachverständigen-Commission ist aus Leipzig der Drogist Herr Stadtrath Otto Meißner berufen worden.

* Das Fuldaer Domcapitel hat der preußischen Staatsregierung eine Liste von Candidaten für die Nachfolgerschaft des Bischofs Kopp unterbreitet, die zur Zeit dem König in Baden-Baden zur Bezeichnung der genehmen und mindergenehmen Persönlichkeiten vorliegt. In unterrichteten Kreisen bezweifelt man nicht, daß die Staatsregierung, um einen neuen Beweis ihrer friedfertigen und versöhnlichen Stimmung zu geben, Alles aufbieten wird, um dem Fuldaer Domcapitel die Bischofswahl zu ermöglichen, zumal ja dieses Capitel in seiner jetzigen Besetzung hinreichende Bürgschaften dafür bietet, daß es seine Wahl nur auf solche Geistliche richten wird, welche bestrebt sein werden, im Sinne und im Geiste des bisherigen Friedensbischofs zu wirken und das gute Verhältniß, welches zur Zeit zwischen dem päpstlichen Stuhl und der preußischen Regierung besteht, zu fördern und zu kräftigen.

* Aus Elsaß-Lothringen, 3. October, wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" geschrieben:

„Die deutsche Verwaltung in Elsaß-Lothringen hat es sich bekanntlich gleich in den ersten Jahren nach dem Kriege angelegen sein lassen, der deutschen Sprache in den Schulen des französischen Sprachgebietes Eingang zu verschaffen. Naturgemäß konnten jedoch die im ersten Jahrzehnt zu erzielenden Erfolge sehr bescheidene sein, da es an einem geeigneten Lehrpersonal fehlte. Eine Besserung machte sich in dem Maße bemerklich, als die aus französischen Zeiten übernommenen, des Deutschen nicht mächtigen Lehrkräfte ausschieden und durch tüchtigen jungen Nachwuchs aus den nach deutschen Grundsätzen eingerichteten Seminarien ersetzt werden konnten. Nachdem nun in Bezug auf das Lehrpersonal unser Land fast ausnahmslos in normale Verhältnisse eingetreten ist, konnte man auch die Frage erörtern, in welcher Weise der deutschsprachliche Unterricht eine weitere Förderung erfahren könne. Als Ergebniß dieser Erörterungen ist seit Beginn des laufenden Wintersemesters ein neuer „Normallehrplan für den deutschen Unterricht in den Schulen des französischen Sprachgebietes" in Kraft getreten, der die unter allen Umständen zu erreichenden Minimalleistungen aufstellt. Derselbe verlangt bereits in den beiden ersten Schuljahren durch Sprechübungen eine bestimmte Fertigkeit im Deutschen, daß der Unterricht im Rechnen und Gesang ausschließlich in dieser Sprache ertheilt werden kann. Zu diesen nur auf deutsch zu ertheilenden Fächern tritt auf der Mittelstufe der geographische, naturkundliche und der Turn-Unterricht. Auf der Oberstufe endlich soll das Deutsche alle Unterrichtsfächer mit Ausnahme des Französischen beherrschen. Auf diese Weise erhält der Schüler so vielseitige gründliche Uebung im Deutschen, daß er sich dieser Sprache im täglichen Verkehr sowohl schriftlich als mündlich ohne Schwierigkeit bedienen kann. Bei diesem Anlasse mag darauf hingewiesen werden, daß die Bevölkerung nachgerade immer mehr einsieht, daß die Kenntniß des Deutschen nicht blos im gerichtlichen Verkehr und im Verkehr mit den Behörden unumgänglich nothwendig, sondern daß die Nichtkenntniß desselben gleichbedeutend ist mit einem Verzicht auf die Theilnahme am politischen wie auch am Gemeindeleben. In Folge dieser Ueberzeugung findet das Deutsche auch seitens der Familie immer mehr Berücksichtigung und Unterstützung."

* * *

* Die erste Arbeit des neuen ungarischen Reichstags werden die Verhandlungen über die Adresse zur Beantwortung der Thronrede sein. Man erwartet sehr lebhafte Debatten, die jedoch der Stellung der Regierung keine Nachtheile bringen werden.

* Die Audienz, welche der frühere bulgarische Ministerpräsident Radoslawow kürzlich in Sofia beim Fürsten hatte, dauerte eine Stunde lang und nahm einen befriedigenden Verlauf. Radoslawow nahm den besten Eindruck von dem Fürsten mit, welcher demselben erklärte, jederzeit bereit zu sein, die Wünsche einer loyalen Opposition entgegenzunehmen; er habe keinen Parteistandpunct, sondern stehe über den Parteien. Nachdem Radoslawow dem Fürsten sein Programm, welches Loyalität gegenüber dem Staatsoberhaupte, die Aufrechthaltung der Constitution und die Unabhängigkeit Bulgariens umfaßt, entwickelt hatte und nachdem der Fürst demselben seinen Dank für den jahrelang bewiesenen Patriotismus ausgedrückt hatte, wurde der frühere Ministerpräsident sehr huldvoll entlassen. In politischen Kreisen ist man darauf gespannt, welche Wirkung die Aufsehen erregende Audienz haben wird.

* Wie man der „Times" aus Konstantinopel mittheilt, hat die Pforte eine längere Note Mukhtar Paschas empfangen, die sich auf die Frage des zwischen Frankreich und England projectirten Abkommens bezüglich einer Neutralisation des Suezcanals bezieht. Mukhtar berichtet, die Nachricht von einem solchen Abkommen habe in allen Classen der egyptischen Bevölkerung sehr starkes Mißfallen erregt, und man würde ein solches Abkommen nur in dem Fall acceptiren, wenn die Türkei zur Theilnahme an demselben aufgefordert werden würde.

* Wie sich voraussehen ließ, ist es abermals zu Zusammenstößen zwischen Socialisten und Anarchisten in Gent gekommen. Am 2. October Abends wollte eine Anzahl von Socialisten einen Straßenverkäufer des „Opstand" gewaltsam vertreiben, diesem kamen jedoch Parteigenossen zu Hilfe und es entstand eine allgemeine Prügelei, wobei von beiden Seiten mehrere Revolverschüsse fielen, deren einer einen Socialisten tödtlich verwundete. Die Socialisten demolirten nun das Stammlocal der Anarchisten, wogegen sich diese dadurch rächten, daß sie in dem Hause des Socialistenführers sämmtliche Fensterscheiben zertrümmerten. Der Scandal dauerte die ganze Nacht durch, die Polizei, welche einschreiten mußte, verhaftete mehrere Personen, darunter auch den Anarchistenführer Louteus, welcher zur Verfügung des Staatsprocurators gestellt wurde. Am folgenden Abend hatte man in Voraussehung weiterer Tumulte die ganze verfügbare bewaffnete Macht von Gent consignirt, doch verlief der Abend wider alles Erwarten ziemlich ruhig. Die steigende Erbitterung unter den beiden socialrevolutionairen Parteien und die Erinnerung an das vergossene Blut lassen indessen neue Ruhestörungen und Kämpfe als ziemlich sicher erscheinen.

* Bereits gestern erwartete man in Paris — wie ein Telegramm der „Vossischen Zeitung" meldet — nach den bereits vom Grafen Münster abgegebenen Erklärungen die Ausgleichung des Vorfalls an der deutschen Grenze durch Bewilligung einer Entschädigungssumme an die Wittwe des getödteten Brignon, deren Betrag sich auf 50,000 Francs belaufen dürfte. Das Jahreseinkommen Brignon's wurde auf etwa 1200 Francs angegeben, so daß bei Abmessung des Entschädigungsbetrages deutscherseits nicht der Maßstab des wirklich entstandenen Verlustes, sondern derjenige des wohlwollend beurtheilten Bedürfnisses der Wittwe mit ihren vier Waisen entscheidend gewesen sein würde. Der auch hiermit wieder gegebene Beweis, daß die Behandlung der Sache diesseits von allen kleinlichen Gesichtspuncten frei gehalten wird, trägt hoffentlich dazu bei, den unglücklichen Fall vor allen weiteren Nachwirkungen zu bewahren. Daß die französische Regierung, wie früher behauptet worden, die Bestrafung des Jägers Kaufmann als nothwendigen Bestandtheil der zu gewährenden Genugthuung betrachte, ist bis jetzt nicht bestätigt worden. Die gerichtliche Untersuchung wird deutscherseits frei und unabhängig fortgeführt und von ihr allein wird es abhängen, ob ein strafbares Versehen, das den Unglücksfall herbeigeführt hat, festgestellt wird oder nicht.

* Der italienische Kronprinz wird, wie es heißt, am 11. November anläßlich seines 18. Geburtstages großjährig gesprochen werden und bei Eröffnung der Parlamentssession, etwa um die Mitte November, in Anwesenheit des Königspaares den Eid als Senator leisten.

* Dem englischen Parlament wird demnächst ein Blaubuch mit dem Schriftwechsel über den „Lady Godiva"-Fall zugehen.

* Die Nachricht von einer lebensgefährlichen Erkrankung des Sultans von Marokko hat nicht nur in Spanien bezeichnende Wünsche geweckt. Stirbt der Kaiser, so gewinnt die Frage nach dem Fortbestande dieses Despotenreiches, dessen einzige Daseinsberechtigung die Eifersucht der Mächte ist, europäische Bedeutung. Marokko mit seiner von zwei Meeren bespülten Küste ist wie Egypten ein Eckstein der Macht im Mittelmeere, es würde, im Besitz eines europäischen Staates, eine Verschiebung der Machtvertheilung hervorrufen, der Europa nicht gleichgiltig zusehen könnte. In Spanien ist seit dem marokkanischen Kriege die Erwerbung Marokkos nationaler Glaubenssatz bei allen Parteien geworden, man hat sich daran gewöhnt, die gesammte Entwickelung der Zukunft an diesen Satz zu knüpfen, und vielleicht ist es nicht unrichtig, wenn man behauptet, die Besetzung Marokkos durch eine andere Macht bedeute für das der Großmachtstellung zustrebende Spanien die Unterbindung seiner kräftigsten Lebensader. Zweifellos ist Spanien entschlossen, einem fremden Eindringen in Marokko bis zum Aeußersten Widerstand zu leisten, und es darf um so weniger als quantité négligeable behandelt werden, als seinen nicht zu unterschätzenden militairischen Streitkräften eine reiche Ergänzungsquelle von Freiwilligen zur Verfügung stehen würde, so daß es einer in Europa gebundenen und verpflichteten Macht schwer werden dürfte, eine Spanien gewachsene Truppenmacht nach Afrika abzucommandiren. Für den Augenblick zwar traut sich Spanien die verjüngende Kraft, welche die Colonisirung Marokkos erfordern würde, selbst noch nicht zu, und die der Regierung nahe stehenden Blätter betonen übereinstimmend, daß von Spanien nicht der erste Schritt zu einem Eingreifen in Marokko zu erwarten sei, ebenso übereinstimmend aber heben sie auch die Nothwendigkeit hervor, Vorsichtsmaßregeln zu treffen, falls ein dort ausbrechender Aufruhr nach dem Tode des Sultans den Fortbestand des gegenwärtigen Verhältnisses unmöglich mache. Ohne die Rückkehr Sagasta's, dessen Vater in diesen Tagen gestorben ist, abzuwarten, hat der Kriegsminister daher eine Verstärkung der Besatzungen von Ceuta und Melilla angeordnet, mehrere Bataillone Infanterie und einige Batterien haben Madrid verlassen und in Andalusien soll gegenwärtig unter dem Befehl des Generals Loño ein Armeecorps zusammengezogen werden. Auch in den Häfen von Cartagena und Cadix werden Vorbereitungen getroffen, bei alledem aber scheint es sich, wie gesagt, nur darum zu handeln, eine Bereitschaftsstellung zu beziehen, um für alle Möglichkeiten gerüstet zu sein.

Militairisches.

, Dresden, 6. October. Generalmajor von der Decken, Commandeur der sächsischen Grenadierbrigade Nr. 45, ist auf sein Ansuchen mit dem Charakter als Generallieutenant verabschiedet worden. 1828 zu Nienburg in Hannover geboren, diente er bis 1866 in der hannöverschen Armee, in welcher er bis zum Hauptmann avancirte. Nach der Schlacht bei Langensalza fand er Anstellung im Königl. sächs. 12. Armeecorps. Er stand erst bei dem 2. Jägerbataillon Nr. 13 und führte später 7 Jahre lang das tapfere Infanterie-Regiment Nr. 107. Den deutsch-französischen Krieg machte er als Major mit, wozu er 1868 avancirt war. Bei der Erstürmung von St. Privat am 18. August wurde er verwundet. Oberstlieutenant wurde er 1872, Oberst 1875 und Generalmajor am 31. Januar 1882. General von der Decken galt für einen der schneidigsten sächsischen Truppenführer und wurde sowohl von König Albert, wie Kaiser Wilhelm und anderen Regenten für seine hervorragenden Leistungen im Felde wie im Frieden mit hohen Ordensverleihungen ausgezeichnet. — An Stelle des in den Ruhestand getretenen Generals wird der älteste Oberst im königl. sächs. Armeecorps nun zum Brigadeführer befördert werden; dies ist Oberst Freiherr von Hodenberg, seit Ende Juni 1883 Commandeur des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101, dessen Chef der deutsche Kaiser ist. Auch Freiherr von Hodenberg begann seine militairische Laufbahn in der hannoverschen Armee. 1837 in Harburg geboren, diente er von 1856 ab bei der Artillerie und fand bald Verwendung im Generalstabe, so auch im Felde 1866. Im folgenden Jahre trat er ins sächsische Heer über und erhielt als Hauptmann das Commando der 11. Compagnie des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101. Von 1868 ab wurde er in den Generalstab befehligt, dem er auch während des Krieges 1870/71 angehörte. Damals erwarb er sowohl das Ritterkreuz des sächsischen Kriegs- (Mil. St. Heinrichs-)Ordens, als auch das Eiserne Kreuz 2. und 1. Classe. Von 1874/75 leistete er Dienste in der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des königl. preußischen großen Generalstabes und avancirte dort 1874 zum Major. Nach seiner Rückkehr in die sächsische Residenz wurde er zunächst als Generalstabsofficier bei der 1. Infanterie-Division Nr. 28 und dann in gleicher Eigenschaft im Generalcommando verwendet. Am 17. Juni 1878 avancirte er zum Oberstlieutenant und Commandeur des 3. Bataillons vom 1. (Leib-)Grenadier-Regiment. Als solcher verfaßte er ein sehr vortheilhaftes, weil knapp und lebendig geschriebenes Buch „Das königl. sächsische 1. (Leib-)Grenadier-Regiment Nr. 100 in seinen hervorstechenden Erlebnissen und Thaten", das 1883 bei C. Heinrich in Dresden erschien. Zum Oberst wurde Frhr. von Hodenberg nach den Kaisermanövern von 1882 befördert und erhielt, wie schon erwähnt, das Commando des 2. Grenadier-Regiments, das er bis jetzt geführt.

* General v. Kirchbach, dessen plötzlichen Tod wir bereits meldeten, gehört zu der Reihe jener alten Garde, welche der Tod in letzter Zeit stark gelichtet hat. Er wurde am 23. Mai 1809 zu Neumarkt in Schlesien geboren und wurde nach seiner Ausbildung im Cadettenhause 1827 Officier im 26. Infanterieregiment. Als Hauptmann trat er zum Stabe der 8. Division (Erfurt) über, zeichnete sich bei der Niederwerfung des Aufstandes (22. October 1848 daselbst aus und wurde 1851 in den Generalstab des Gardecorps versetzt. Bis 1858 fungirte er als Lehrer an der Allgemeinen Kriegsschule, wurde während dieser Zeit Chef des Generalstabes und 1859 Oberst. Im Kriegsjahre 1864 wurde Kirchbach am 14. Juli der Befehl über die mobile 21. Infanterie-Brigade in Schleswig-Holstein übertragen, er nahm aber am Kampfe selbst keinen Antheil. 1866 erwarb er sich seine Lorbeeren auf den Schlachtfeldern von Nachod, Skalitz, Schweinschädel und Königgrätz. Der Orden pour le mérite war der Lohn seiner Verdienste in diesem Kriege. Bis zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges blieb er Commandeur der 10. Division in Posen, dann aber zog er als Commandirender des 5. Armeecorps in den Krieg. Er eröffnete mit der Schlacht bei Weißenburg die Siegesbahn des deutschen Heeres, er war aber auch der erste verwundete General. Ein Schuß in die linke Achsel fesselte ihn kurze Zeit ans Krankenlager, nach seiner Genesung schlug er, zum General ernannt, die Schlachten bei Wörth, Sedan mit, hatte vor Paris die wichtigsten Stellungen zu schützen und in Folge dessen blutige Ausfallskämpfe durchzumachen. Mit den ersten Auszeichnungen geschmückt kehrte er im Mai nach Posen zurück, um bis 1880 im activen Militairdienst zu bleiben. In der Zwischenzeit ehrte der Kaiser den verdienstvollen Soldaten noch dadurch, daß er dem Fort Nr. 10 bei Straßburg den Namen „Fort Kirchbach" beilegte. In dem Verstorbenen verliert der Kaiser einen seiner ältesten Waffengenossen, die Armee trauert um einen ihrer verdienstvollen Führer, dessen Tüchtigkeit sie manchen Lorbeer zu verdanken hat.

SLUB
Wir führen Wissen.